



DIE STELLUNG DES SIWA-SCHMUCKS INNERHALB DES SCHMUCKWESENS ÄGYPTENS

PETER W. SCHIENERL

Der traditionelle Schmuck aus Siwa, der westlichsten Oase Ägyptens, ist in jüngster Zeit Gegenstand mehrerer Untersuchungen geworden, die sich entweder mit der Erstellung von Typenreihen bestimmter Schmuckstücke befassten, oder die Veröffentlichung einschlägigen Materials aus Kairoer Sammlungen zum Zwecke hatten.¹ Wenngleich es bis jetzt noch nicht gelungen ist, eine auch nur annähernd vollständige Dokumentation des traditionellen Schmuckwesens dieser Oase vorzulegen,² und es noch der Klärung zahlreicher verschiedenartiger Einzelprobleme bedarf, so kann doch auf Grund bisher veröffentlichten Materials und der im Laufe der Dokumentationsarbeit gewonnenen Einsichten nunmehr ein vorläufiger Versuch unternommen werden, die Ornamentik des Siwa-Schmucks im Überblick zu behandeln und anhand des auf Schmuckstücken aus Siwa feststellbaren Motiv-Kanons die Sonderstellung des in Siwa gebräuchlichen Schmucks innerhalb des Schmuckwesens Ägyptens etwas genauer zu bestimmen.

Beim gegenwärtigen Stand der Schmuckforschung in Ägypten gehören die Schmuckscheiben des salhat-Gehänges zu den am besten dokumentierten Schmuckstücken aus der Oase Siwa. Es soll daher auch unsere der Motivik des Siwa-Schmucks gewidmete Untersuchung bei diesen Anhängern ihren Ausgang nehmen.

Das von Ahmad FAKHRY unter der Bezeichnung al-salhat beschriebene Halsgehänge, das jeweils aus sechs Einzelanhängern zusammengesetzt ist und zu den gebräuchlichsten Schmuckstücken der Siwa-Frauen zählt,³ ist in Ägypten nur in dieser westlichen Oase anzutreffen. Bei meinen dem Schmuckwesen der Oase Fayoum gewidmeten Untersuchungen⁴ konnte ich zwar einige Male bei Silberhändlern solche Anhänger unter dem ein-

zuschmelzenden Silberbruch feststellen, doch sprachen alle Umstände dafür, dass es sich bei diesen Stücken um vereinzelt als Anhänger getragene Schmuckscheiben handelte, die nicht zum traditionellen Schmuck der Bevölkerung des Fayoum oder der in der Umgebung lebenden Beduinen gehören.



Abb. 1: salhat-Gehänge aus Siwa (nach FAKHRY 1973 : 51, fig. 20)

Im Kairoer Silberhandel, der allerdings keine traditionellen Beziehungen zu der Oase und deren Bewohnern hat, wird eine derartige Schmuckscheibe als hilal (Sichelmond) bezeichnet.⁵ Neuerdings jedoch werden auch in Kairo salhat-Elemente in Massenproduktion von der Firma Makkawi hergestellt.⁶ Die Schmuckscheiben, die in Siwa zu salhat-Gehängen zusammengestellt werden, sind auch ausserhalb der Oase Siwa in Nordafrika sehr weit verbreitet und werden im Fezzan⁷ ebenso zu Halsgehängen verarbeitet wie in Tunesien und in Marokko.⁸ In den westlichen Gebieten sind diese Silber-Anhänger unter der Bezeichnung hawafir (sing. : hafir = Huf) bekannt,⁹ wobei zu bemerken ist, dass auch in Alexandrien, wo ja seit langem¹⁰ ein Teil des traditionellen Schmucks für Siwa hergestellt wurde, diese Bezeichnung unter Silberhändlern geläufig ist. Es sei vielleicht an dieser Stelle eingefügt, dass ich in einem Gespräch mit einem Siwi, der sich selbst als sharqi bezeichnete,¹¹ das Halsgehänge, das von FAKHRY als salhat bezeichnet wurde, stets als salhiat (wie ein Plural von salhia) genannt hörte.

Die ursprünglich als Vermutung formulierte These, wonach bei der Gestaltung aller salhat-Elemente ein Maskenbildnis als Hauptmotiv zugrunde liege,¹² konnte durch den Vergleich von nunmehr fast zweihundert derartiger Schmuckscheiben¹³ mit absoluter Sicherheit nachgewiesen werden.¹⁴ Die entwicklungsgeschichtlich ältesten Anhängertypen zeigen als einziges Motiv eine Maske, die auf entwicklungsgeschichtlich jüngeren Anhängertypen entweder bis zur Unkenntlichkeit stilisiert wird oder durch andere Motive, die noch eingehender zu behandeln sein werden, überlagert wird.

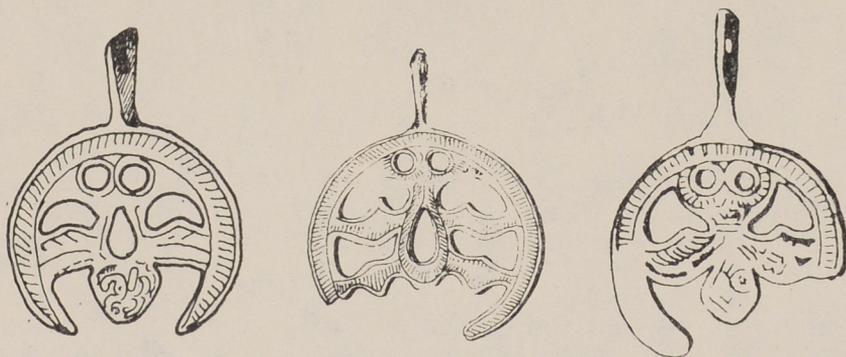


Abb. 2: Siwa-Anhänger mit Maskenbildnis

Der oben links abgebildete Anhänger zeigt sowohl seiner Umrissform nach, als auch in seiner ornamentalen Gestaltung deutlich alle Merkmale (Augenpaar, Backenpartie, Nase und die verhältnismässig lange und breite Zunge), die als Typica jener Groteskmasken anzusehen sind, die aus der antiken Kunst als Medusen- oder Gorgonenhäupter bekannt sind.¹⁵ Wie KRISS-RET-TENBECK ausführt, sind Darstellungen des Gorgonenhauptes als survival aus jenen Epochen der Menschheitsgeschichte anzusehen,



Abb. 3: Siwa-Anhänger mit stilisierten Maskendarstellungen

in denen Zeremonien und Riten ähnlich den Schädelkulten der Kopfjäger üblich waren.¹⁶ Die allgemein apotropäische Bedeutung derartiger Maskendarstellungen wird in der Antike durch die Verwendung des Gorgonenhaupt-Motivs als Schildschmuck oder auf Brustpanzern evident.¹⁷ In der römischen Kaiserzeit trifft man Amulette an, die von Frauen getragen wurden und ein Medusenantlitz zeigen. Diese Amulette wurden als Mittel zur Abwehr oder Heilung von Gebärmutterleiden getragen.¹⁸ Diese zweite magische Bedeutung des Gorgonenhauptes ist auch auf einem byzantinischen Amulett aus der Zeit nach 1200 nachweisbar.¹⁹

Den beiden aus der antiken Welt überlieferten Anwendungsbereichen des Gorgonenhauptes zum Schutz des jeweiligen Trägers liegen nur sehr unsicher rekonstruierbare komplizierte Vorstellungen und Gedankengänge zugrunde, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Die genannten Beispiele zeigen uns jedoch deutlich den magischen Charakter des ornamentalen Maskenbildnisses.

Es kann daher mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass auch im nordafrikanischen Raum, wo ja die Maske gleichfalls als survival aus prähistorischen Epochen zu betrachten ist, mit der Abbildung eines Maskenantlitzes ursprünglich ähnliche Vorstellungen verbunden gewesen sind, wie sie in der besser dokumentierten Kunst der Antike für uns fassbar geworden sind.

Man muss daher in Erwägung ziehen, ob nicht die Silberanhänger in Maskenform, die von mir zunächst nur als Apotropaia im allgemeinen Sinn aufgefasst worden sind,²⁰ in Wahrheit nicht einen wesentlich spezifischeren Schutz gewährleisten sollten. Da die maskenförmigen Schmuckscheiben stets von Frauen getragen werden, könnte die ursprüngliche Bedeutung dieses daraus zusammengesetzten Halsgehänges tatsächlich in der Abwehr von Frauenkrankheiten gelegen haben. Diese Deutung des salhat-Gehänges kann zwar durch die arabische Bezeichnung, dié ja auch den Begriff der Gesundheit einschliesst,²¹ nicht bewiesen, aber doch zumindest gestützt werden. Ebenso wie die ursprüngliche Gestalt des Maskenanhängers im Laufe der Entwicklung an Deutlichkeit verloren hat, so wäre auch ein allmähliches in den Hintergrund Treten der ursprünglichen Bedeutung der Anhänger denkbar. Zur Klärung dieses hochinteressanten Fragenkomplexes wäre allerdings eine wesentlich gründlichere Kenntnis der Rolle notwendig, die das salhat-Gehänge in der Vorstellungswelt der Oasenbewohner spielt.

Allein das Vorkommen des Maskenmotivs im traditionellen Schmuck der Oase Siwa würde die Sonderstellung kenntlich machen, die der Siwa-Schmuck innerhalb des ägyptischen Schmuckwesens einnimmt.²² Bisher war weder im Amulettwesen des Niltales²³ noch bei der ornamentalen Gestaltung von Schmuckstücken, die für das eigentliche Ägypten bestimmt waren, das Maskenmotiv in dominierender Rolle festzustellen gewesen. Hingegen scheint die Darstellung von Maskenbildnissen im traditionellen Schmuck der Maghrebländer ziemlich weit verbreitet zu sein. Dies ist einerseits aus der bereits erwähnten Beliebtheit der hawafir-Anhänger, die ja selbst den Charakter von Maskenscheiben haben, zu ersehen, andererseits tritt uns das Maskenmotiv auch auf anderen Schmuckstücken als Ornament entgegen. Als Beispiel dafür möge eine Gewandfibel aus Marokko angeführt werden, die von SIJELMASSI veröffentlicht wurde.²⁴

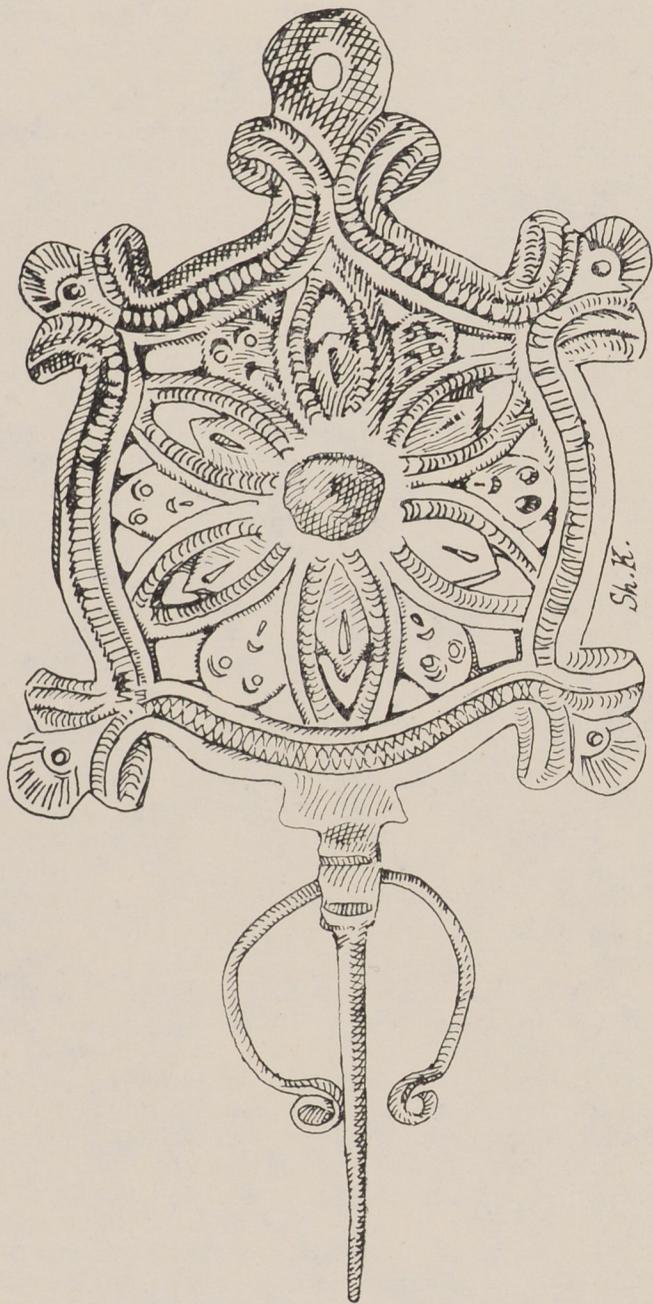


Abb. 4: Gewandfibel aus Marokko mit Maskendarstellungen (Nach SIJEL-
MASSI 1974 : 93, Abb. 44)

Es soll gleich an dieser Stelle auf ein weiteres Schmuckstück aus Marokko hingewiesen werden, das gleichfalls von SIJELMASSI veröffentlicht worden ist.²⁵ Es handelt sich dabei um ein Halsgehänge, das aus einer rechteckigen Amulettschachtel und aus sechs kleinen handgestaltigen Anhängern zusammengesetzt ist. Dieses Gehänge ist für unsere Untersuchung zur Motivik des Siwa-Schmucks insofern von Interesse, als einer der sechs handförmigen Anhänger, die trotz ihrer im Detail unterschiedlichen Gestaltung entwicklungsgeschichtlich untereinander verwandt sind, in einem bereits früher veröffentlichten Anhänger aus der Oase Siwa²⁶ eine Parallele hat. Dieser Silberanhänger aus Siwa hat die Gestalt einer Hand mit gespreizten Fingern und dürfte wegen seiner Kleinheit nicht als Element eines salhat-Gehänges getragen worden sein, sondern muss ursprünglich als Anhängsel an einem grösseren Schmuckstück verwendet worden sein. Parallelen für eine derartige Verwendung von kleinen Metallhänden finden sich recht häufig in Sammlungen von Siwa-Schmuck. In der Handfläche des Anhängers aus Siwa waren fünf Öffnungen zu sehen, die im Zusammenhang betrachtet ein Maskenbildnis ergaben. Als überzeugendes Beispiel für die Kombination der beiden magischen Formen 'Hand' und 'Maske' ist dieser handgestaltige Anhänger in die Dokumentation der Maskenscheiben aufgenommen worden.

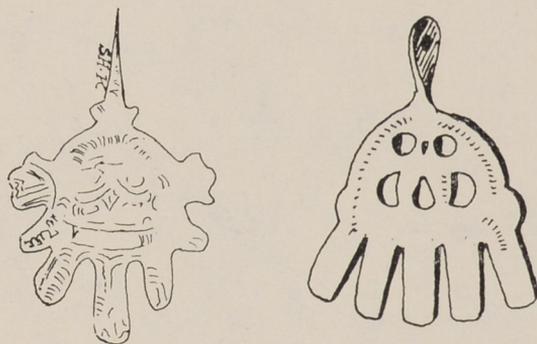


Abb. 5: Kombination von Hand und Maske auf Anhängern aus Marokko und aus der Oase Siwa. (Nach SIJELMASSI 1974 : 107, Abb. 70 und SCHIENERL 1973 : 155, Nr. 42)

Allerdings war bei dieser Veröffentlichung ein für diesen Anhängertyp sehr wesentliches Faktum unerwähnt gelassen worden. Die auf der Reproduktion deutlich wiedergegebenen Ausbuchtungen der Handfläche oberhalb der beiden äussersten Finger schienen mir damals lediglich eine auf Ungenauigkeit bei der Herstellung des Anhängers zurückzuführende Absonderlichkeit zu sein, so dass mir die wahre Signifikanz der Umrisslinie des Anhängers zunächst nicht bewusst wurde.

Einer der kleinen Anhänger auf der erwähnten Halskette aus Marokko lässt jedoch die Bedeutung dieser sonst unmotivierten Ausbuchtungen erkennen. Denn auch der Anhänger aus Marokko zeigt die gleiche Motivkombination 'Hand' und 'Maske', wobei an diesem Stück das Maskenbildnis eine wesentlich naturalistischere Gestaltung gefunden hat, als dies bei der Hand aus Siwa der Fall war. Ausser durch die fünf gespreizten Finger ist die Umrisslinie des Anhängers durch zwei weitere oberhalb der äussersten Finger liegende, sehr profilierte Ausbuchtungen gekennzeichnet, die in diesem Zusammenhang nur als Ohren gedeutet werden können.

Der handgestaltige Siwa-Anhänger, dessen seitliche Ausbuchtungen auf Grund des Parallelstückes aus Marokko nunmehr als Rudimente von Ohren zu betrachten sind, beweist erneut die bereits früher festgestellten engen Beziehungen des traditionellen Schmucks der Oase Siwa mit dem des übrigen Nordafrika.

Dass das Maskenmotiv im Schmuckwesen des eigentlichen Ägyptens, im Delta und im oberen Niltale, keine grosse Bedeutung hat, sondern lediglich in den westlich davon gelegenen Gebieten verbreitet ist, wurde bereits betont. Wie verhält es sich aber mit der Hand?

Die grundlegende Arbeit zum Amulettwesen im islamischen Raum beginnt mit dem Satz: „Das alte Ägypten, das klassische Land der Amulette hat den islamischen Amulettbrauch stark beeinflusst,“²⁷ um sich sogleich den Handamuletten zuzuwenden. In ähnlicher Weise äussert sich KRISS-RETTENBECK: „Es darf wohl bedenkenlos angenommen werden, dass dieser Darstellungstyp („Hand der Fatimah“) kontinuierlich seit den frühesten Epochen des Alten Ägypten überliefert wurde und in der Spätantike und im frühen Mittelalter allgemein verbreitet war.“²⁸

In anbetracht des somit sehr hohen Alters der amulettwertigen Hand im eigentlichen Ägypten und deren weiten Verbreitung ist es bemerkenswert und wohl einer gesonderten Studie würdig, dass im Schmuckwesen des Niltales die Darstellung von Händen recht selten anzutreffen ist, ja praktisch überhaupt keine Rolle spielt. Lediglich im übrigen Amulettwesen des Landes ist die Hand als Apotropaion gebräuchlich, wie dies aus zahlreichen Beispielen, die R. KRISS und H. KRISS-HEINRICH gesammelt haben, zu ersehen ist.²⁹

Aus dem Fehlen der Hand im amulettwertigen Schmuck des Niltales ist somit mit grosser Sicherheit abzuleiten, dass auch die handförmigen Silberanhänger aus der Oase Siwa nicht auf Einflüsse aus dem ägyptischen Schmuckwesen zurückzuführen sind, sondern dass diese Handdarstellungen ebenso wie die Maskenscheiben mit dem Schmuckwesen im westlichen Nordafrika in Verbindung zu bringen sind.

Ausser dem Maskenmotiv, das die eigentlichen Siwa-Anhänger in ihrer Gesamtgestaltung in so entscheidender Weise bestimmt, sind auf den Schmuckplatten noch weitere Motive zu registrieren gewesen. Sie wurden überwiegend zur Flächenfüllung grossformatiger salhat-Elemente verwendet³⁰ und dürfen nicht als integrierende Bestandteile der Motivik der Siwa-Anhänger angesehen werden. Neben tierischen und — in geringerem Masse — pflanzlichen Motiven sind es vor allem Darstellungen aus der Astralsphäre, die uns dabei entgegentreten.

Am häufigsten fand sich auf den Siwa-Anhängern der Sechsstern,³¹ der im gesamten islamischen Raum auf amulettwertigen Schmuckstücken anzutreffen ist.³² Der Fünfstern jedoch, dessen magische Bedeutung bereits im pharaonischen Ägypten bekannt war,³³ und der sich bis heute im Amulettwesen Ägyptens erhalten hat,³⁴ ist dagegen etwas weniger häufig festzustellen gewesen.³⁵ Beide Sterntypen treten auch in der Kombination mit dem liegenden Sichelmond in Erscheinung.³⁶ Wenngleich diese astralen Motive als Überreste eines einst über den gesamten nordafrikani-



Abb. 6: Maskenscheiben aus Siwa mit Motiven aus der Astralsphäre: Sechsstern, Fünfstern und Sichelmond.

schen Raum verbreiteten Gestirnkults anzusehen sind,³⁷ so ist gerade im modernen Amulettwesen des Vorderen Orients die Kombination von liegendem Sichelmond und Fünfsterne oder Sechsstern als typisch islamisches Motiv anzusprechen, wie dies aus zahlreichen Beispielen, die KRISS veröffentlicht hat, zu ersehen ist.³⁸

Auch Tiermotive werden zur ornamentalen Flächengestaltung der Maskenscheiben herangezogen. In erster Linie ist hier der Fisch zu nennen, der ebenso wie die übrigen Tierdarstellungen auf den Siwa-Anhängern stets paarweise auftritt,³⁹ um die Symmetrie der Silberscheibe zu erhalten. Der Fisch findet sich im gesamten islamischen Raum, von Afghanistan⁴⁰ bis nach Marokko⁴¹ sehr häufig auf Schmuckstücken oder Amuletten. Er muss daher als ein vom Islam rezipiertes — seinem Ursprung nach zweifellos vorislamisches — Symbol angesehen werden. Auch im Amulettwesen Ägyptens nimmt der Fisch, der bereits in der koptischen Kunst zu den beliebtesten Motiven zählte, eine hervorragende Stellung ein. Ausgestopfte oder ausgetrocknete Fische sind bisweilen als Glücksbringer über Landeneingängen aufgehängt.⁴² Amulette in Fischform sind in Ägypten keine Seltenheit,⁴³ und auf Halsgehängen⁴⁴ oder auf anderen Schmuckstücken sind Fischdarstellungen sehr häufig zu bemerken.⁴⁵

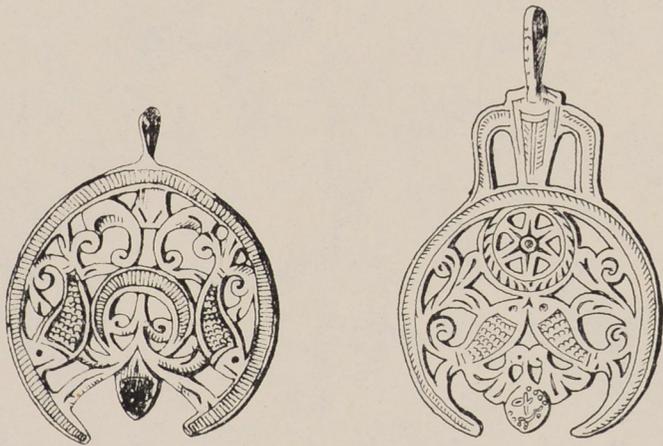


Abb. 7: Maskenscheiben aus Siwa mit Darstellungen von Fischen

Noch ein weiteres tiergestaltiges Motiv ist auf den Siwa-Anhängern festzustellen gewesen: paarweise angeordnete Vogeldarstellungen. Auch dieses Motiv aus dem Tierreich ist in der islamischen Welt keinesfalls selten, sondern findet im Schmuckwesen Afghanistans⁴⁶ ebenso Verwendung wie auf traditionellen Schmuckstücken des äussersten Westens des islamischen Raumes.⁴⁷ Es gibt auch Beispiele für die Anwendung dieses Motivs zur ornamentalen Gestaltung von Schmuckstücken aus Ägypten.⁴⁸ Möglicherweise liegen den Darstellungen von Vögeln und Fischen in Ägypten und im nordafrikanischen Raum ähnliche Vorstellungen zugrunde, wie sie für den iranischen Bereich nachweisbar sind. Dort wird das chthonische und das uranische Prinzip durch diese beiden Tiergattungen symbolisiert.⁴⁹

Ein gleichfalls paarweise auftretendes Ornament, das auf manchen der Siwa-Anhänger festzustellen war,⁵⁰ aber zum Zeitpunkt der Veröffentlichung noch nicht richtig gedeutet werden konnte, ist nunmehr mit Hilfe von Parallelen aus dem Maghreb als stilisiertes Tiermotiv zu erkennen. Mehrere Anhänger zeigten je ein Paar s-förmig geschwungene Gebilde, die mit einer Zackenbandverzierung ausgefüllt waren.

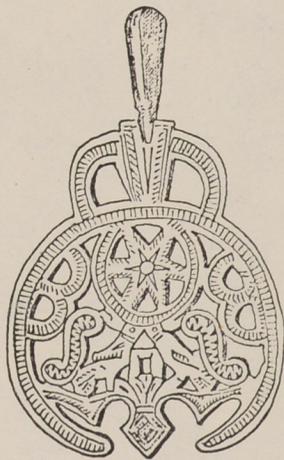


Abb. 8: Maskenscheibe aus Siwa mit Vogeldarstellung

Dieses paarweise auftretende Motiv war von mir zunächst als — allerdings in Ägypten ungewöhnliches — bedeutungsfreies Zierelement aufgefasst worden. Doch auch für dieses Ornament bringen möglicherweise zwei Beispiele traditionellen Schmucks aus Marokko eine Erklärung. Auf einem der silbernen Amulettanhänger, die von SIJELMASSI publiziert worden sind und die eine sehr deutliche Verbindung zu den marokkanischen Handamuletten zeigen, ist eine sehr naturalistisch dargestellte Eidechse zu sehen,⁵¹ die in Marokko als Glücksbringer gilt. Ein gleichfalls von SIJELMASSI veröffentlichter Anhänger,⁵² der zwar nicht mehr so deutlich die Handform wiedergibt, doch auf Grund der seitlichen Ausbuchtungen und der unteren Spitze entwicklungsgeschichtlich sowohl mit den Handamuletten (khamsa) als auch mit den Maskenscheiben in Zusammenhang gebracht werden muss, zeigt ebenfalls eine Tierdarstellung, die gerade durch ihre dreieckige Kopfform als die eines Reptils gekennzeichnet ist.

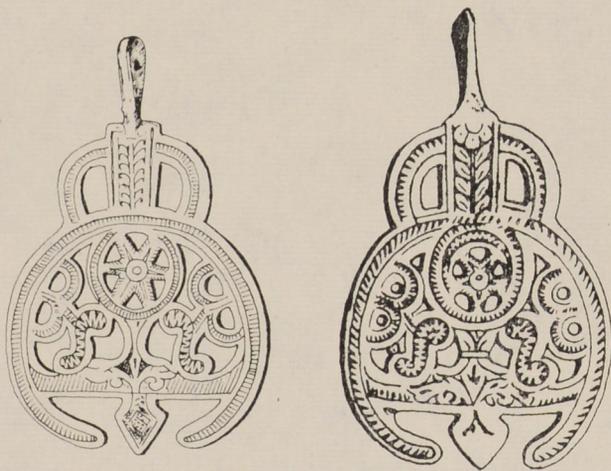


Abb. 9: Maskenscheiben mit stilisierten Eidechsen

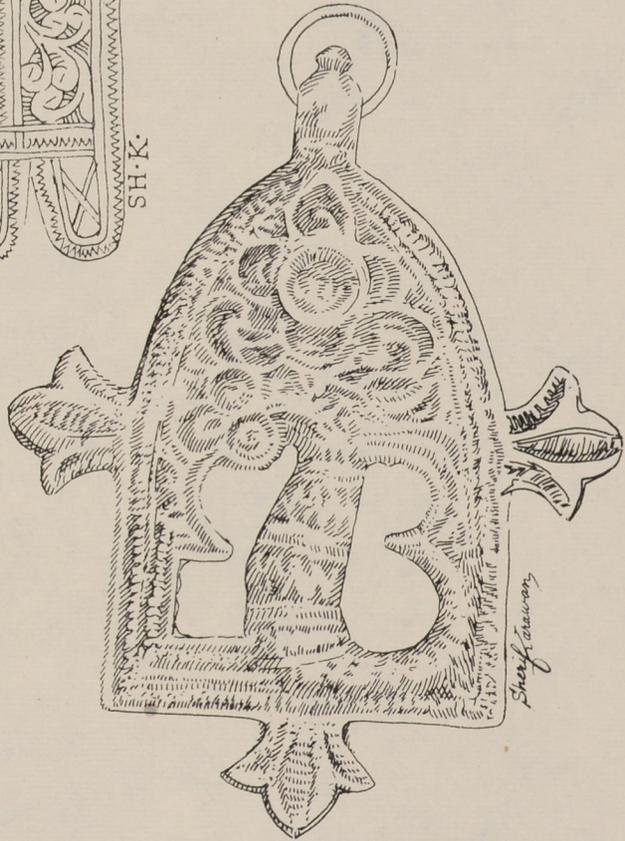


Abb. 10: Zwei Anhänger aus Marokko mit Darstellungen von Reptilien. (Nach SIJELMASSI 1974 : 97, Abb. 50 und 113, Abb. 80)

Ausser der s-förmigen Gestalt, die sich bei beiden Tierdarstellungen aus Marokko findet, ist es vor allem das Zackenbandornament auf dem Reptil der zweiten Schmuckplatte, die auf die motivgeschichtliche Verwandtschaft dieser beiden Amulettplatten mit den früher publizierten Siwa-Anhängern hinweist. Zwar scheint das paarweise Auftreten des Salamandermotivs in Marokko nicht nachzuweisen zu sein, doch ergibt sich die paarweise Anordnung auf den Siwa-Scheiben durch die Notwendigkeit, die Schmuckplatten symmetrisch zu gestalten, wobei vielleicht sogar der Verlust der ursprünglichen Bedeutung des Motivs eine gewisse Rolle gespielt haben mag.

Die aus Marokko bekannten Silberanhänger mit Darstellungen von Eidechsen zeigen abermals die enge Verwandtschaft auf, die zwischen dem Siwa-Schmuck und dem des westlichen Nordafrikas besteht. Auch die Tatsache, dass unter den Völkern des Sahara-Raumes Eidechsen bisweilen als Glücksbringer über den Eingangstüren angebracht werden, soll in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben.

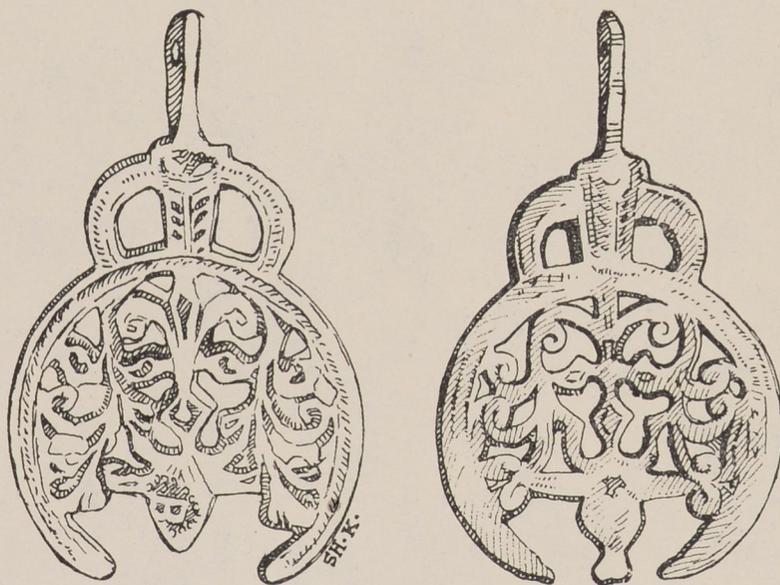


Abb. 11: Floraler Schmuck auf Siwa-Anhängern

Die pflanzlichen Motive, die auf den Siwa-Anhängern festzustellen waren, beschränken sich zumeist auf dreiteilige Palmetten, wie sie auch auf den später zu besprechenden Schmuckplatten des Ketten-salhsatz anzutreffen sind.⁵³

Zusammenfassend muss zur Motivik der Siwa-Anhänger gesagt werden, dass ein in Ägypten nicht gebräuchliches Motiv, das der Maske, von mehreren im gesamten islamischen Bereich bekannten Motiven überlagert worden ist. Als einzige Ausnahme ist hier vielleicht die Eidechse zu nennen, die vor allem im westlichen Sahara-Raum als Amulett Verwendung findet. Bezeichnenderweise sind es gerade Siwa-Anhänger jüngeren Datums, die in Alexandrien oder in den libyschen und tunesischen Küstenstädten hergestellt worden sind, bei denen das Maskenmotiv völlig überlagert worden ist. Es ist weiters auffallend, dass trotz der offenkundigen Beliebtheit astraler Motive bei der Ornamentierung der Maskenscheiben ein der ursprünglichen Siwa-Ornamentik zugehöriges astrales Motiv, der Achtstern, niemals als Füllornament verwendet wird. Aus diesem Umstand kann wohl geschlossen werden, dass die Überlagerung der Maskenscheibe durch andere Motive auf Einflüsse aus dem islamischen Raum zurückzuführen ist.



Abb. 12: Grossformatige Siwa-Anhänger, bei denen das ursprüngliche Maskenmotiv völlig von islamischen Motiven überdeckt wird.

Eine weitere Gruppe von Schmuckplatten, die als Bestandteile von Halsgehängen in der Oase Siwa Verwendung finden, sind die fünfeckigen Silberanhänger, die im Gegensatz zu den zuvor besprochenen Maskenscheiben nicht durchbrochen sind, sondern die allein durch Gravierungen ornamentiert sind. Ihrer Form nach dürften diese Anhänger mit den khamsa-Amuletten des Westens entwicklungsgeschichtlich verwandt sein, wobei die ursprünglich naturalistische Handdarstellung durch eine abstrakte Form ersetzt worden ist.



Abb. 13: Khamsa-Amulette aus Marokko (Nach SIJELMASSI 1974 : 123, Abb. 98 und 124, Abb. 100, 122, Abb. 96)

Diese fünfeckigen Schmuckplatten aus Siwa werden an langen Silberketten getragen, von denen etwa zehn bis zwölf an einer Halskette hängen.⁵⁴ In der Motivik dieser Anhänger sind deutlich zwei Gruppen zu unterscheiden, von denen die eine durch sehr einfache geometrische Ritzornamentik, die auch als ein stilisiertes Lebensbaummotiv aufgefasst werden könnte, gekennzeichnet ist. Die zweite Gruppe ist mit gravierten floralen Motiven versehen.

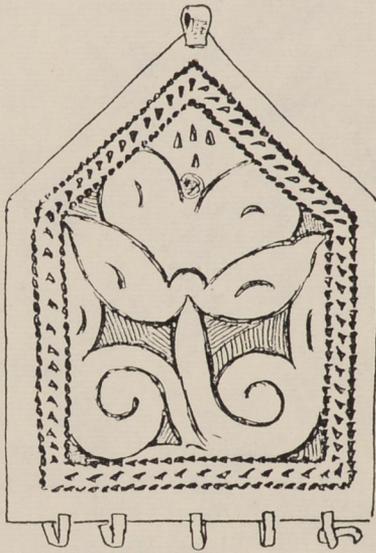


Abb. 14: Schmuckplatten aus Siwa mit floralem Dekor

Auf einigen Schmuckplatten dieser Art war ein Motiv festzustellen, das vorläufig noch nicht gedeutet werden kann. Die Art des Dekors lässt an einen floralen Ursprung des Motivs denken, doch konnte bis jetzt noch keine Beziehung zu anderen Ornamenten hergestellt werden oder gar die Einordnung des Motivs in eine entwicklungsgeschichtliche Reihe vollzogen werden. Es mag hier nur festgehalten werden, dass alle bisher gefundenen Beispiele dieses Typs in einer ägyptischen Werkstatt, vermutlich in Alexandrien, hergestellt worden sind und durchwegs in die späten zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts zu datieren sind.



Abb. 15: Siwa-Anhänger mit ungeklärtem Dekor

Ausser diesen beiden Typen von Anhängern, die als Bestandteile von Halsgehängen der Siwa-Frauen Verwendung finden, müssen vor allem die für Siwa so charakteristischen Fingerringe mit überdimensionaler Schmuckplatte als wichtige Quelle zur Motivik des Siwa-Schmucks herangezogen werden. Im Laufe meiner Dokumentationsstätigkeit konnten zunächst etwa 50 Fingerringe dieser Art erfasst werden, die sich in insgesamt sieben öffentlichen oder privaten Sammlungen befanden. Mit Hilfe dieses Materials gelang es, eine Typologie zu erstellen, die in erster Linie von der Form der Schmuckplatten ausging.⁵⁵ Hier interessiert uns freilich nur die Motivik, soweit sie sich aus dem bereits bearbeiteten Material und aus jenen Fingerringen aus Siwa, die mir seit Drucklegung der Typologie aus anderen Sammlungen bekannt geworden sind,⁵⁶ erfassen lässt. Da der Motivkanon, der nun erstellt werden wird, auf insgesamt mehr als achtzig Einzelstücken basiert, dürfte sich durch neu hinzukommendes Material nur wenig an dem Gesamtbild ändern, das im folgenden kurz skizziert werden soll.

Auch anhand der grossformatigen Schmuckplatten der Siwa-Ringe lässt sich die schon bei den Maskenscheiben aufgezeigte Tendenz erkennen, dass ursprüngliche Motive, die sich auch im übrigen Sahara-Raum finden, durch „islamische“ Motive, die

sowohl in Ägypten als auch in der gesamten übrigen islamischen Welt verbreitet sind, ergänzt oder überlagert werden. Es seien daher auch bei den Fingerringen zunächst jene Motive aufgeführt, die einerseits auf Grund der Häufigkeit ihres Vorkommens auf Siwa-Ringen, andererseits durch ihre Verwandtschaft mit Ornamenten aus dem Sahara-Raum und nicht zuletzt durch ihr Fehlen im Schmuckwesen des eigentlichen Ägyptens als ursprüngliche Siwa-Motive ausgewiesen sind.

Eines der wichtigsten und wohl auch ursprünglichsten Motive, das auf den Schmuckplatten von Siwa-Ringen festzustellen war, ist der achtstrahlige Stern,⁵⁷ der zwar im Schmuckwesen des Sahara-Raumes eine grosse Rolle spielt,⁵⁸ im Niltal jedoch weder auf Schmuckstücken noch im Amulettwesen anzutreffen ist.⁵⁹ Wie

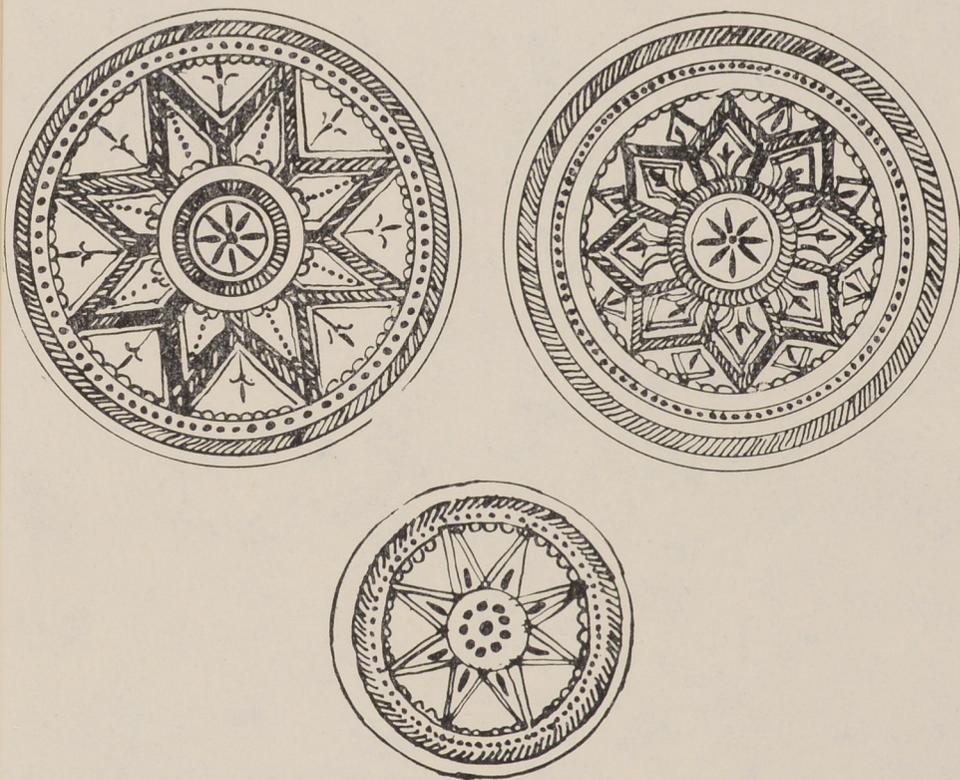


Abb. 16: Schmuckplatten von Siwa-Ringen mit dem Achtstern-Motiv

anhand eines weiteren Ringes gezeigt werden kann (Abb. 17), ist das Achtsternmotiv entwicklungsgeschichtlich mit der achtblättrigen Blüte verwandt, die gleichfalls sehr häufig auf Siwa-Ringen dargestellt ist. Auch zu diesem Ornament fehlt in Ägypten

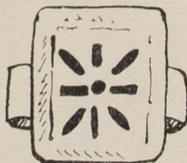


Abb. 17: Schmuckplatte eines Siwa-Ringes, die die Verwandtschaft des Achtstern-Motivs mit der achtblättrigen Blüte zeigt.

jedes Vergleichsmaterial. Denn ebenso wie im Niltal nicht der achtstrahlige Stern, sondern nur der Fünfstern oder der Sechsstern als Motiv nachzuweisen ist, so findet sich dort auch nur sehr selten die achtblättrige Blüte als Motiv, während die sechsblättrige Blüte sehr häufig festzustellen ist.



Abb. 18: Schmuckplatten von Siwa-Ringen mit einer achtblättrigen Blüte als zentralem Motiv

Auch die Verbindung von zwei gleicharmigen Kreuzen, die gegeneinander im Winkel von 45 Grad verschoben sind, ist nicht selten zur Ornamentierung der Ringplatten herangezogen worden. Dieses Motiv dürfte eine Mittelstellung zwischen dem achtstrahligen Stern einerseits und dem Kreuzmotiv andererseits haben.

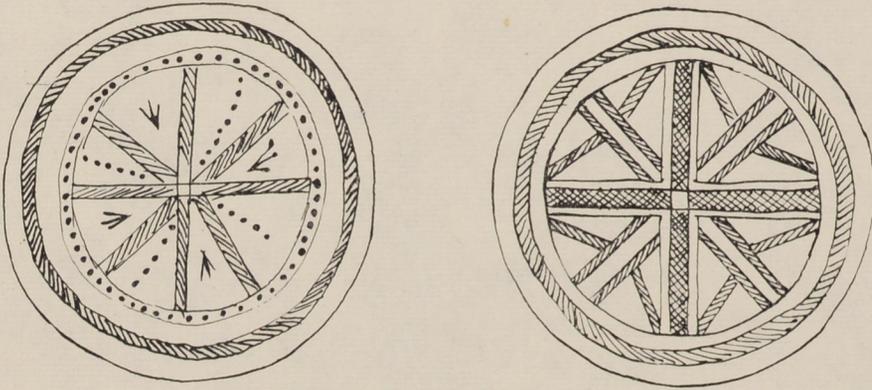


Abb. 19: Schmuckplatten mit Doppelkreuz-Dekor

Das Kreuz spielt eine so hervorragende Rolle in der Motivil des Sahara-Raumes, dass es — wohl fälschlich — bisweilen als Zeugnis für die Verbreitung des Christentums angesehen wurde oder als Beweis für die Beeinflussung der Ornamentik durch christliche Kulturen herangezogen wurde.⁶⁰ Auch auf den

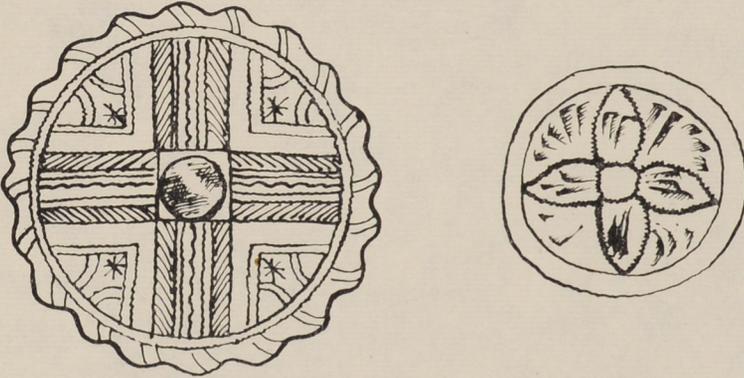


Abb. 20: Ringplatten aus Siwa mit Kreuzmotiv und vierblättriger Blüte

Schmuckplatten der Siwa-Ringe ist dieses Ornament anzutreffen, wo es entweder selbständig als zentrales Motiv verwendet wurde oder als Bestandteil einer Achtsternkonstruktion in Erscheinung tritt. Die Umwandlung des Kreuzmotivs in eine vierblättrige Blüte hat in der Entwicklung der achtblättrigen Blüte aus einem Achtsternmotiv eine Entsprechung.

Ein weiteres auf Siwa-Ringen nicht selten auftretendes Motiv ist der Vierstern, der allerdings primär nur als Bestandteil von Achtsternkonstruktionen nachgewiesen werden konnte.

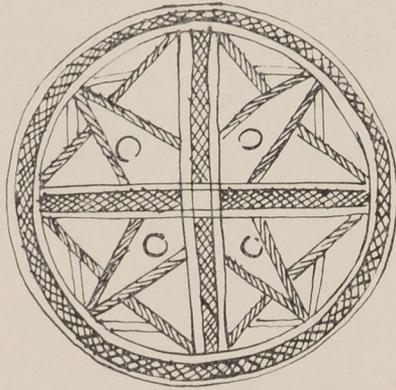


Abb. 21: Vierstern als Bestandteil von Achtsternkonstruktion

Nicht sehr häufig begegnet uns die Raute als selbständiges Motiv auf Siwa-Ringen, vielmehr wird sie des öfteren als Bestandteil von Achtsternkonstruktionen verwendet (Abb. 22). Bei einem Ringtypus ist die Raute sogar für die Form der Schmuckplatte bestimmend.

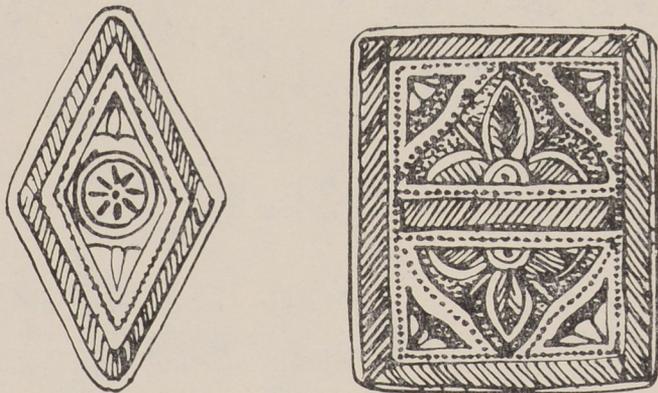


Abb. 22: Die Raute als Ringplatte und als Ornament

Alle bisher genannten Motive haben im ägyptischen Schmuckwesen keine Entsprechungen. Sie zeigen vielmehr eine enge Verwandtschaft mit jenen Motiven, die in der Sahara-Kunst bestimmend sind.⁶¹ Diese Verwandtschaft mit dem Schmuckwesen des Westens gilt nicht nur für die Ornamentik der Siwa-Ringe, sondern ist in gleicher Weise auch für die Form der Siwa-Ringe gültig. Fingerringe mit grossformatiger Schmuckplatte finden sich auch in anderen Regionen des Sahara-Raumes⁶² und finden auch im traditionellen Schmuckwesen Marokkos ihre Parallelen.⁶³

Der durch Achtstern, Vierstern, Kreuzdarstellung und deren Varianten so klar umrissene Motivkanon, der auf den Schmuckscheiben der Siwa-Ringe festzustellen ist, muss in jüngerer Zeit unter dem Einfluss von aussen erweitert worden sein. So fanden sich unter den Fingerringen aus der Oase Siwa, die bereits in einer anderen Studie behandelt worden sind,⁶⁴ auch solche, die typisch islamische Motive aufwiesen. Ausser einem Fingerring, dessen Schmuckplatte eine Fischdarstellung zeigt, ist hier ein Ring besonders hervorzuheben, auf dem eine Moschee mit Kuppeln und Minaretten dargestellt war.

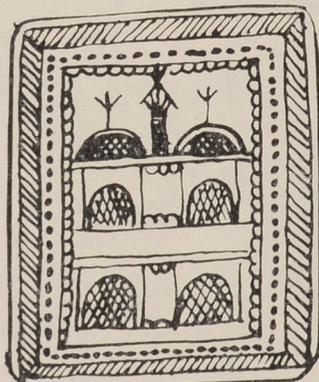


Abb. 23: Schmuckplatte mit islamischem Motiv

Unter dem seither neu hinzugekommenen Material fällt vor allem ein Fingerring auf, dessen Schmuckplatte an Stelle des bei Siwa-Ringen üblichen achtstrahligen Sterns einen Sechsstern als zentrales Motiv zeigt. Diese Darstellung geht sicherlich auf Einflüsse aus Ägypten zurück, wo ja heute ein grosser Teil des in Siwa getragenen Schmucks hergestellt wird. Ein ebenfalls sehr aufschlussreiches Stück ist die Schmuckscheibe eines Fingerringes, die als Hauptmotiv ein einfaches Balkenkreuz trägt, wie es bereits auf anderen Fingerringen festgestellt werden konnte. Zwischen den Balken des Kreuzes ist jedoch jeweils eine Fischdarstellung angebracht. An diesem Schmuckstück wird die Überlagerung eines der ursprünglichen Motive der Siwa-Ornamentik durch ein in Ägypten und der übrigen islamischen Welt verbreitetes Motiv besonders deutlich. Denn sicherlich ist die Verwendung des Fisch-Motivs auf Einflüsse aus dem Niltal zurückzuführen.

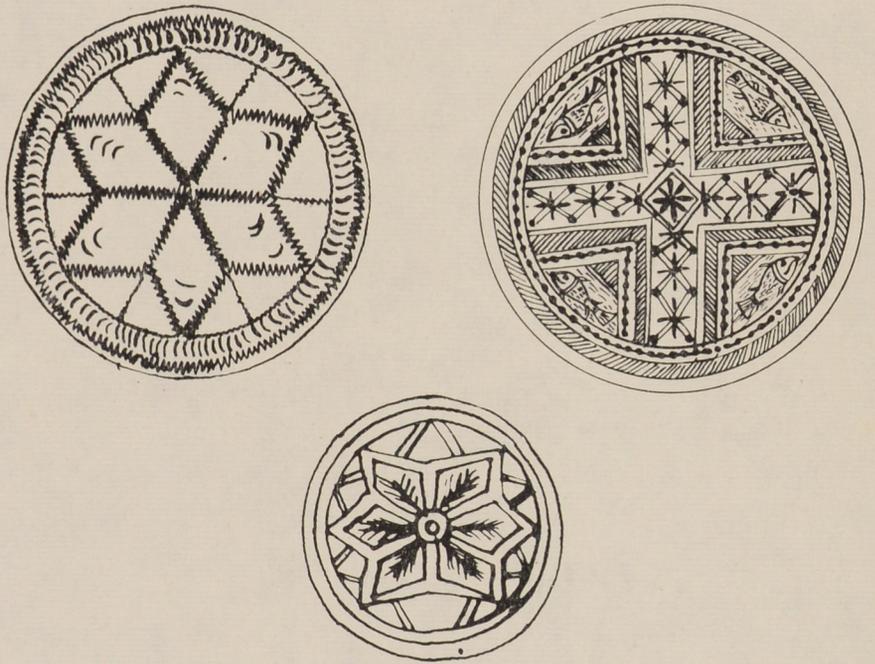


Abb. 24: Atypische Ringplatten mit Sechsstern und durch Fischmotive überlagertem Kreuz

Eine weitere, in diesem Zusammenhang besonders interessante Ringplatte zeigt, dass selbst der Geschmack des europäischen Ägypten-Touristen im traditionellen Schmuck der Oase Siwa einen Niederschlag finden kann. Denn nur auf Vorbilder aus der für Touristen arbeitenden ägyptischen Andenkenindustrie ist ein der pharaonischen Sphäre entnommenes Motiv zurückzuführen.



Abb. 25: Schmuckplatte mit altägyptischem Motiv.

Zusammenfassend gesehen ergibt sich, dass die Fingerringe aus der Oase Siwa in ihrer Gestaltung weitgehend vom traditionellen Schmuckwesen des eigentlichen Ägypten unabhängig sind und dass in der Motivik enge Beziehungen zur Ornamentik des Sahara-Raumes nachweisbar sind. Nur in seltenen Fällen ist die ursprüngliche Motivik des Siwa-Schmucks durch Elemente aus dem Niltale überlagert oder ganz verdrängt worden. Diese im Grunde konservative Haltung bei der Ausgestaltung der Schmuckplatten, die besonders bei einem Vergleich mit den salhat-Elementen auffällt, dürfte ihre Ursache in dem Faktum haben, dass eine grosse Zahl der Fingerringe in der Oase selbst hergestellt worden sind.⁶⁵

Ungleich schlechter dokumentiert als die bisher behandelten Schmucktypen sind im Augenblick noch jene grossformatigen runden Metallplatten, die in Siwa von den noch unverheirateten Mädchen getragen werden. Diese Metallscheiben, die im Verlaufe der Hochzeitszeremonien unter scheinbarer Gewaltanwendung entfernt werden, hängen an einem ziemlich starken Halsreifen aus massivem Silber, der in der Siwi-Sprache als aghraw bezeichnet wird.⁶⁶ Die Schmuckplatte selbst, die adrim genannt wird, besteht entweder aus hochwertigem Silber oder bloss aus

versilbertem unedlem Metall. Das wesentlichste Merkmal des adrim scheint der getriebene Mittelbuckel zu sein, der uns auch bei einem Fingerring aufgefallen ist (Abb. 20). Wie bereits an zwei publizierten adrim-Platten gezeigt werden konnte,⁶⁷ ist die Oberfläche der Schmuckplatte entweder durch mehrere konzentrisch mit dem Mittelbuckel verlaufende Kreiszonen ornamentiert, oder ein sehr deutlich gezeichnetes gleicharmiges Balkenkreuz beherrscht die dekorative Gestaltung des adrim.

Ein bisher noch nicht veröffentlichter adrim aus der ethnographischen Sammlung der Geographischen Gesellschaft in Kairo⁶⁸ möge bei dieser Gelegenheit publiziert werden. Er trägt die handschriftlich vermerkte Inventarnummer 333 und ist an einem massiven aghraw aus Silber aufgezogen. Zusammen mit weiteren Schmuckstücken z. T. unbekannter Provenienz ist dieses Schmuckstück im Schaukasten Nr. 30 untergebracht.

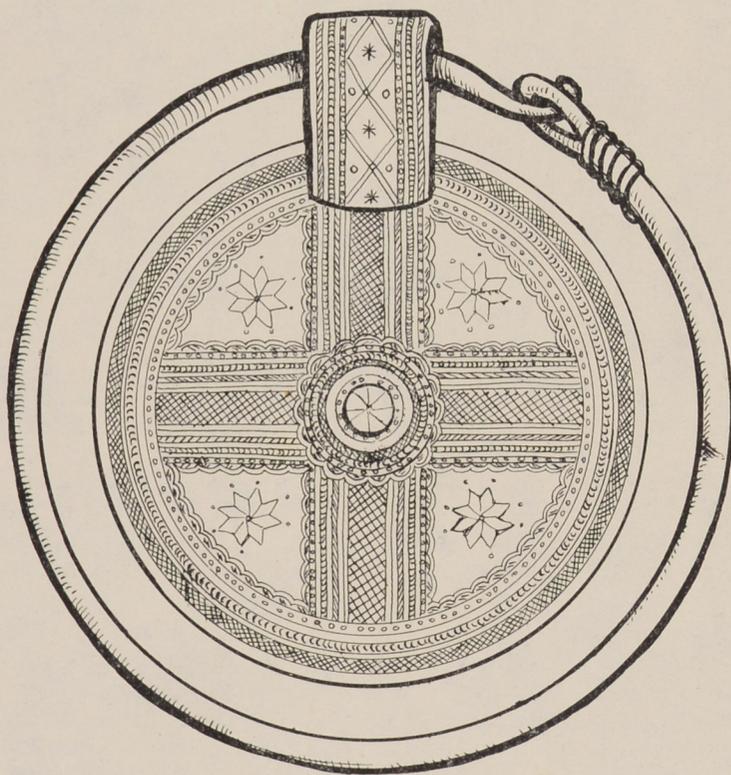


Abb. 26: Adrim aus der Ethnographischen Sammlung der Geographischen Gesellschaft in Kairo

Die Schmuckscheibe, deren Durchmesser fast 15 cm beträgt, zeigt deutlich den für die adrim-Scheiben so charakteristischen Mittelbuckel, der durch einfache Ritzzeichnungen ornamentiert ist. Mehrere konzentrische Kreiszone, die durch verschiedenartige geometrische Motive ausgefüllt werden, umgeben den Mittelbuckel. Dieses derart entstandene kreisförmige Feld bildet den Schnittpunkt eines gleicharmigen Kreuzes mit sehr breiten Balken. Die Kreuzbalken sind jeweils in zehn parallele Zonen unterteilt, die z. T. mit den gleichen geometrischen Ornamenten ausgefüllt sind wie die zentralen Ringzone. An den Rändern der Kreuzbalken sind zusätzlich halbkreisförmige Ornamente angebracht. Insgesamt vier achtstrahlige Sterne sind in die Flächen zwischen den Kreuzarmen eingraviert. Eine breite Randzone umgibt diese den adrim beherrschende Kreuzdarstellung. Auch die Randzone ist in mehrere Ringzone unterteilt, die mit geometrischen Motiven ausgefüllt werden.

Die Anbringung der Schmuckplatte an dem aghraw erfolgte mit Hilfe einer über 3 cm breiten und ziemlich langen Schlaufe aus Silberblech, die sowohl an der Vorderseite als auch auf der Rückseite des adrim angelötet wurde. Auch dieser Blechstreifen zeigt auf der Schauseite eine in parallele Zonen gegliederte Ornamentierung. Von besonderem Interesse ist dabei das Ornament der breiten Mittelzone, das aus aneinander gereihten Rauten besteht. Wie noch an anderen Beispielen dieses Schmucktyps gezeigt werden kann, ist das Rautenband ein für Siwa sehr charakteristisches **Motiv**.

Ein etwas kleinerer adrim, dessen Durchmesser 13,2 cm beträgt, wird in einer Privatsammlung aufbewahrt. Auch diese Schmuckscheibe zeigt den getriebenen Mittelbuckel, der bei diesem Exemplar durch eine achtblättrige Blüte verziert wird. Eine konzentrische Kreiszone, die durch bogenartig geschwungene Ritzlinien dekoriert wird, bildet das Zentrum für das gleicharmige Balkenkreuz, dessen Arme in mehrere parallele Zonen unterteilt sind. Die mittlere, etwa 8 mm breite Zone wird von dem bereits bekannten Rautenbandornament ausgefüllt, das hier mit einem Kreuzblütenmotiv kombiniert wird. Die wesentlich schmalere Randzone der Kreuzbalken werden durch kleine Bogen und durch Punktierung dekoriert. In jedem der Felder, die durch die Kreuzbalken einerseits und die Randzone der Schmuckscheibe andererseits gebildet werden, ist ein Blütenmotiv zu sehen, das aus acht um einen Mittelpunkt angeordnete Blättern besteht. Zwei konzentrische Kreise umgeben diese Blüten. Die äußerste Randzone des adrim ist in mehrere Ringzone gegliedert, die mit Bogen- und Punktornamenten gefüllt sind.

Die etwa 3 cm breite Metallschlaufe, mit deren Hilfe der adrim getragen werden konnte, ist in mehrere parallele Zonen unterteilt, die in derselben Weise ornamentiert sind wie die Bal-

ken des Kreuzes. Die Mittelzone zeigt somit wieder das aus Rauten und Kreuzblüten zusammengesetzte Ornament.

Der von FAKHRY abgebildete adrim dürfte sich der Zeichnung nach zu schliessen nur sehr wenig von der zuvor besprochenen adrim-Platte unterscheiden.

Eine weitere adrim-Platte, diesmal aus unedlem Metall, befindet sich in der Schmucksammlung des Museums für Völkerkunde in Wien. Sie ist ziemlich jung und weist in der Gestaltung

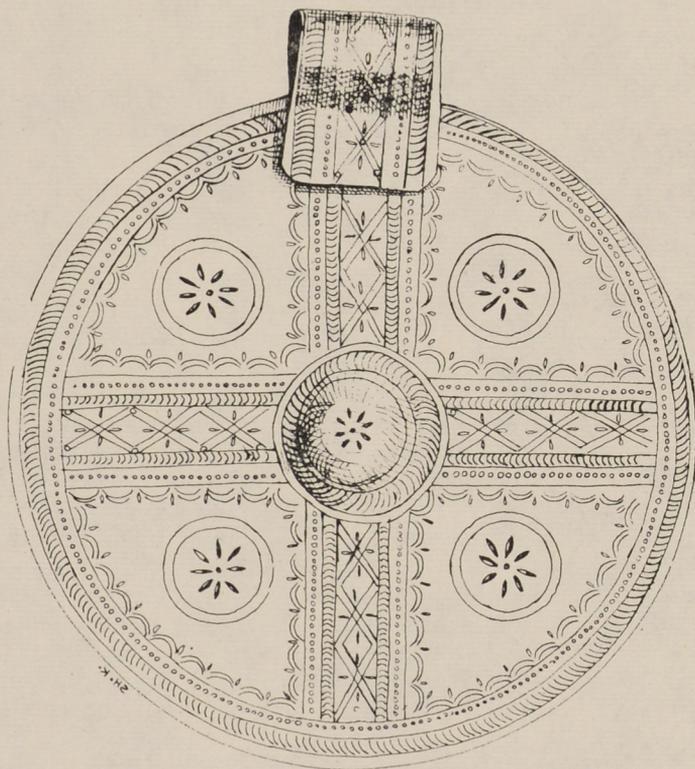


Abb. 27: Adrim aus Privatsammlung

eine Besonderheit auf, die hier nicht übergangen werden darf. Im Gegensatz zu allen bisher besprochenen adrim-Platten ist bei dieser Schmuckscheibe die Aufhängerschleife so angebracht, dass beim Tragen an Stelle des senkrechten Kreuzes ein schrägliegendes Kreuz erscheint. Es wäre denkbar, dass diese in jüngster Zeit feststellbare Entwicklung gleichfalls auf Einflüsse aus dem islamischen Raum zurückzuführen ist, wobei das Bestreben deutlich wird, ein für das Christentum so typisches Symbol, wie das Kreuz es ja darstellt, zu vermeiden.

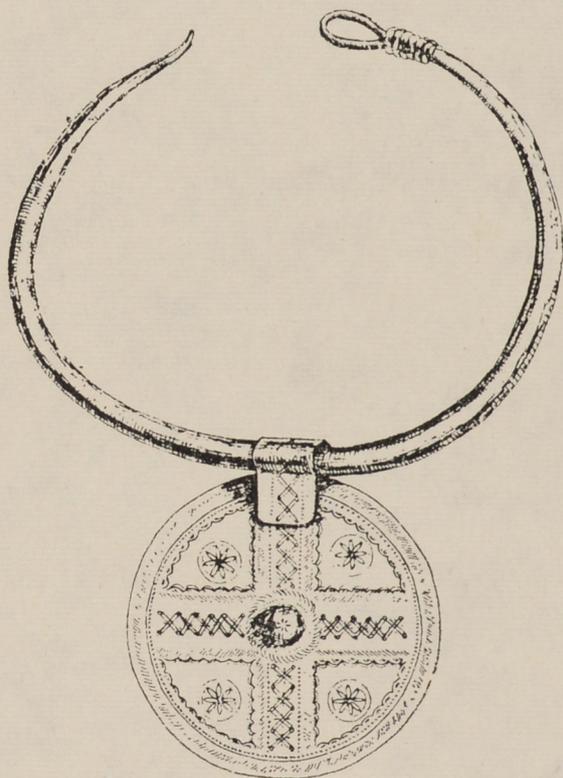


Abb. 28: Adrim (Nach FAKHRY 1973 : 53, fig. 22)

Die Ornamentierung der Platte, deren Durchmesser über 14 cm beträgt, erfolgte in ähnlicher Weise wie bei den anderen Schmuckscheiben. So findet sich auch hier das aus Rauten und Kreuzblüten zusammengesetzte Ornamentband. Die Felder zwischen den Kreuzbalken werden durch je vier Achtsterne ausgefüllt.

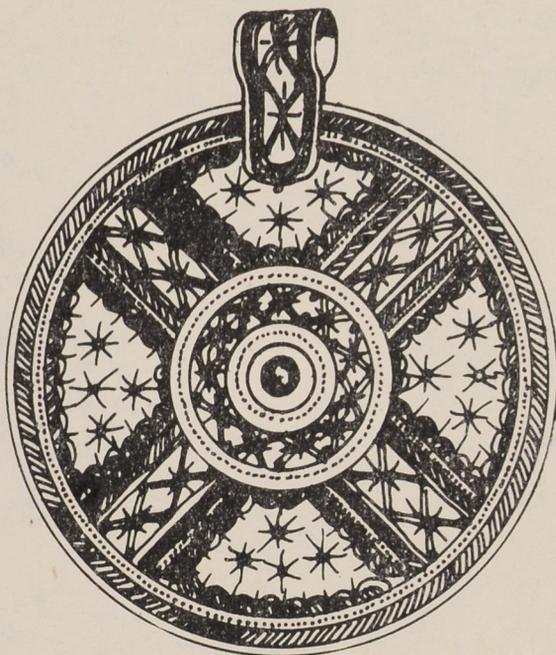


Abb. 29: Adrim aus dem Völkerkundemuseum Wien

Die adrim-Scheiben, die in der ausgezeichnet zusammengestellten ethnographischen Sammlung in der Wakalet el Ghuri, unweit der Azhar-Moschee, aufbewahrt werden, konnten bedauerlicherweise nicht in diesem Zusammenhang publiziert werden, weil die Voraussetzungen für eine Untersuchung der Exponate im Augenblick nicht gegeben sind.

Ein weiterer Schmucktyp, der in der Ornamentik mit dem adrim eng verwandt zu sein scheint, ist in keiner der Kairoer Sammlungen zum Schmuckwesen Ägyptens vertreten. Es handelt sich dabei um paarweise, in Brusthöhe getragene Schmuckplatten, deren Bezeichnung istaradat sein soll.⁶⁹ Das hier zu besprechende Exemplar stammt aus der Schmucksammlung des Museums für Völkerkunde in Wien.

Die Länge der tropfenförmigen Schmuckplatte beträgt 11 cm, die grösste Breite misst etwa 7,5 cm. Ähnlich wie bei den adrim-Platten wird ein etwa 3 cm breiter Streifen aus Silberblech, der an beiden Seiten der Schmuckplatte angelötet ist, als Aufhänger verwendet, wodurch ein Teil des Ornaments der Schmuck-

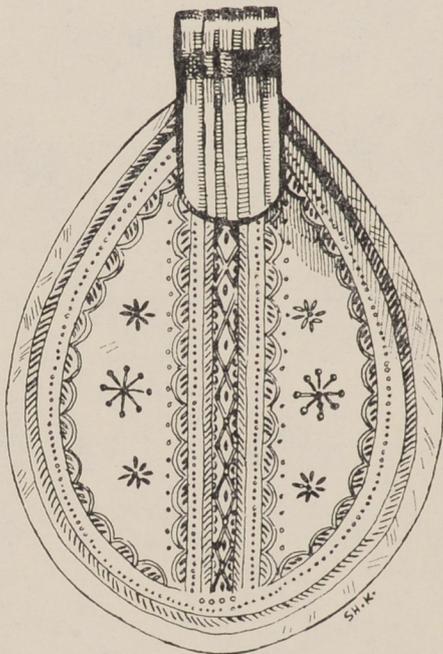


Abb. 30: Tropfenförmige Schmuckplatte aus Siwa (Mus. f. Völkerkunde, Wien)

platte überdeckt wird. Mehrere zum Teil verzierte Randzonen, die ihrer Form nach dem Umriss der Schmuckplatte angepasst sind, umrahmen ein tropfenförmiges Feld, das zu einem guten Teil durch einen breiten Längsstreifen ausgefüllt wird. Das bemerkenswerteste Motiv dieses Mittelstreifens ist das bereits bekannte Ornamentband, das sich aus Rauten und Kreuzblüten zusammensetzt. Je ein sorgfältig graviertes achtstrahliger Stern und zwei unsauber gravierte Sechssterne flankieren den breiten, mehrfach vertikal unterteilten Mittelstreifen.

Die Ornamentik der beiden zuletzt besprochenen Schmuckgattungen, des adrim und der tropfenförmigen Schmuckplatten, ist somit durch das häufige Vorkommen folgender Motive gekennzeichnet: durch das Kreuz, den Achtstern, dessen florale

Variante und durch das aus Rauten und Kreuzblüten zusammengesetzte Ornamentband. Einflüsse aus dem Niltal, wie sie bei den salhat-Elementen so deutlich zu erkennen waren, sind bei diesen beiden Schmuckgattungen nur sehr selten festzustellen gewesen. Dass der Achtstern, die achtblättrige Blüte und das Kreuz zu den wichtigsten Elementen der Ornamentik des Sahara-Raumes zählen, wurde bereits erwähnt. Für das aus Rauten und Kreuzblüten zusammengesetzte Ornamentband, für das sich im eigentlichen Ägypten keine Parallelen nachweisen liessen, finden sich vergleichbare Motive unter jenen Tätowierungsmustern, die SIJELMASSI in Marokko gesammelt hat.⁷⁰ Ob freilich das Rautenmuster auch bei Tätowierungen in Siwa angewandt wird, müsste erst durch Feldforschungen untersucht werden.

Im Gegensatz zu den bisher besprochenen Schmucktypen, die grundsätzlich die ursprünglich in Siwa vorherrschende Ornamentik beibehielten und nur gelegentlich Einflüsse aus dem islamischen Motiv-Kanon, spürbar werden liessen, ist bei den heute in Siwa getragenen Armreifen ein Überwiegen jener Motive festzustellen, die uns bereits bei den grossformatigen salhat-Elementen begegnet sind. Fische, Vögel, Sechsstern und sechsblättrige Blüten, alles Motive, die dem eigentlichen Siwa-Schmuck fremd sind, bestimmen die ornamentale Gestaltung dieser zumeist sehr wuchtigen Schmuckstücke.

Die Ursache für diese Überfremdung in der Motivik der Armreifen, die aber auch bei einem anderen Schmuckstück, dem paarweise getragenen Schläfengehänge (Ti^claqain),⁷¹ so stark ins Auge fällt, dürfte vor allem darin zu erblicken sein, dass diese Schmuckstücke heute in den modernen Grosswerkstätten in Kairo und Alexandrien hergestellt werden, die nicht nur den Bedarf der Oase Siwa decken, sondern ihre Erzeugnisse unter den Beduinen Ägyptens und Libyens absetzen. Diese recht häufig ungenügend sorglos gefertigten, allein um ihres Gewichtes willen geschätzten Schmuckstücke gehen ihrer Form nach sicherlich auf ältere Traditionen zurück, doch scheinen diese anderer Herkunft zu sein als die, aus denen der echte Siwa-Schmuck entstanden ist. Dies ist anhand eines älteren Armreifens aus der Oase Siwa zu beweisen, der sich in einer Privatsammlung befindet und dessen Dekor eine enge Beziehung zu der ursprünglichen Ornamentik des Siwa-Schmucks aufweist.

Der einfache offene Armreifen hat einen Durchmesser von etwa 6 cm und eine Höhe von 1,9 cm. Die gesamte Schauseite wird von einem Ornamentband, das aus Rauten und Kreuzblüten zusammengesetzt ist, eingenommen. An den beiden Enden ist ein aus drei Gliedern bestehender Verschluss zu sehen. Auf Grund der Ornamentik dieses Armreifens, die in so deutlicher Weise die Verbindung zum Siwa-Schmuck darlegt, kann m. E. geschlossen werden, dass diese Armreifenform, die sonst kaum in einer

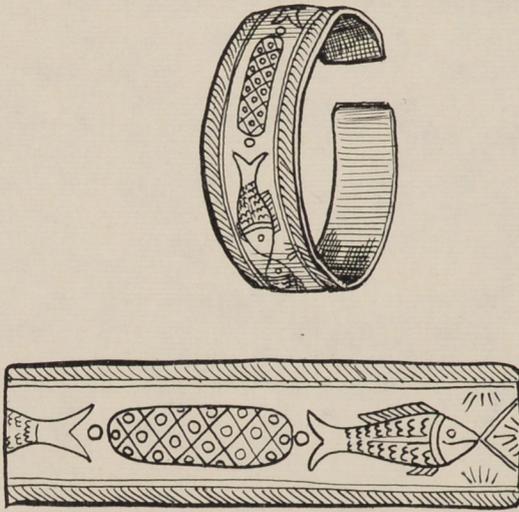


Abb. 31: Moderne Armreifen

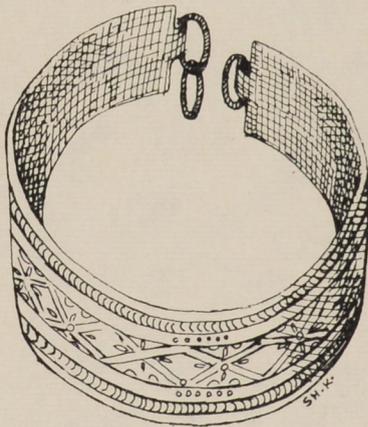


Abb. 32: Armreifen mit Rautendekor

Siwa-Schmucksammlung vertreten ist, den ursprünglich in Siwa gebräuchlichen Armreifentyp repräsentiert.

Zusammenfassend kann somit über die Ornamentik des in Siwa gebräuchlichen Schmucks gesagt werden, dass sich innerhalb des dabei festgestellten Motiv-Kanons deutlich zwei Schichten unterscheiden lassen. Die ältere Motivschicht ist durch die Maske, den Achtstern, den Vierstern, das Kreuz und die Raute, sowie durch die floralen Gegenstücke, nämlich durch die achtblättrige Blüte und die Kreuzblüte gekennzeichnet. Die zweite, jüngere Motivschicht wird durch den Fünfstern, den Sechsstern, Fisch- und Vogeldarstellungen repräsentiert. Während die ältere Motivschicht eindeutig Beziehungen zur Ornamentik des Sahara-Raumes erkennen lässt, besteht die jüngere Motivschicht aus Elementen, die nicht nur im traditionellen Schmuck Ägyptens, sondern in dem des gesamten islamischen Raumes anzutreffen sind. Im allgemeinen wird die ältere Motivschicht nur sehr selten von der jüngeren völlig überdeckt. Daher ist die Sonderstellung, die der traditionelle Schmuck aus Siwa innerhalb des Schmuckwesens Ägyptens einnimmt, und die bereits auf Grund der in Siwa üblichen Schmuckgattungen aufgezeigt werden konnte,⁷² nunmehr auch durch die für Siwa so charakteristische Ornamentik eindeutig festgelegt.

ANMERKUNGEN

- 1 SCHIENERL 1973, 1975, 1976 a, 1977
- 2 Eine umfassende Monographie über den traditionellen Schmuck der Oase Siwa ist in Vorbereitung.
- 3 FAKHRY 1973 : 45
- 4 SCHIENERL 1976 b
- 5 SCHIENERL 1973 : 147
- 6 Die Firma, die auf Grund von Werkstattzeichen auch als Hersteller für viele der in der Westlichen Wüste getragenen Armreifen nachweisbar ist, erzeugt vorwiegend Anhänger vom Typ Nr. 14 (SCHIENERL 1973 : 153)
- 7 KRÜGER 1967 : Tafel 79
- 8 SIJELMASSI 1974 : 107, Abb. 69
- 9 Für diesen Hinweis bin ich Herrn OA Dr. Ümit BIR aus Wolfsburg dankbar.
- 10 FAKHRY 1973 : 45 ff.
- 11 Zu dieser Einteilung der Bevölkerung von Siwa siehe FAKHRY 1973 : 28 f.
- 12 SCHIENERL 1973 : 150 f. und 155
- 13 SCHIENERL 1973, 1975 : 83—101
- 14 SCHIENERL 1975 : 83
- 15 HANSMANN u. KRISS-RETTENBECK 1966 : 184
- 16 HANSMANN u. KRISS-RETTENBECK 1966 : 184
- 17 HANSMANN u. KRISS-RETTENBECK 1966 : 185
- 18 HANSMANN u. KRISS-RETTENBECK 1966 : 186
- 19 LANGMANN 1973
- 20 SCHIENERL 1973 : 155
- 21 WEHR 1958 : 473 f.
- 22 SCHIENERL 1976 a
- 23 Als grundlegendes Werk zum Amulettwesen auch für Ägypten ist KRISS 1962 zu nennen.
- 24 SIJELMASSI 1974 : 93, Abb. 44
- 25 SIJELMASSI 1974 : 107, Abb. 69
- 26 SCHIENERL 1973 : 155
- 27 KRISS 1962 : 1
- 28 HANSMANN u. KRISS-RETTENBECK 1966 : 192
- 29 KRISS 1962 : 4 ff.
- 30 SCHIENERL 1973 : 151
- 31 SCHIENERL 1973 : 152 ff.
- 32 KRISS 1962 : Tafeln 22, 32/2, 38/5
- 33 PETRIE 1972 : 5,51; Tafel XIV
- 34 SCHIENERL 1974
- 35 SCHIENERL 1973 : 153 f. (68, 10)
- 36 SCHIENERL 1973 : 154 (59, 10)
- 37 KRISS 1962 : 36 ff.
- 38 KRISS 1962 : Tafel 32
- 39 SCHIENERL 1973 : 152, 154
- 40 BAUER u. JANATA 1974 : 40, fig. 29 u. 30
- 41 SIJELMASSI 1974 : 90, Abb. 39; 120 f., Abb. 93 u. 94
- 42 KRISS 1962 : 32
- 43 KRISS 1962 : 30 ff.
- 44 ZAIN AL ABIDIN 1974 : 146, vgl. auch 199 u. 201
- 45 Mehrere Beispiele im Museum f. Völkerkunde in Wien
- 46 BAUER u. JANATA 1974 : fig. 19 ff.
- 47 SIJELMASSI 1974 : 100 f., Abb. 54 u. 59
- 48 Mehrere Beispiele im Museum f. Völkerkunde in Wien
- 49 BAUER u. JANATA 1974 : 37

- 50 SCHIENERL 1973 : 154 (6 u. 11)
 51 SIJELMASSI 1974 : 97, Abb. 50 f.
 52 SIJELMASSI 1974 : 113, Abb. 80
 53 s. S.
 54 SCHIENERL 1975 : 102—107
 55 SCHIENERL 1977 : 82—89
 56 SCHIENERL 1976 a : 103
 57 SCHIENERL 1977 : 89
 58 GABUS 1959 : 69 f.
 59 SCHIENERL 1977 : 93—95
 60 PAPADOPOULLOS 1966 : 42
 61 SCHIENERL 1977 : 93—95
 62 FUCHS 1961 : 26 u. 28
 63 SIJELMASSI 1974 : 118, Abb. 89
 64 SCHIENERL 1977
 65 SCHIENERL 1977 : 91—93
 66 FAKHRY 1973 : 45
 67 SCHIENERL 1976 a : 108, Nr. 20; 109, Nr. 25
 68 Diese reiche Sammlung zur materiellen Kultur Ägyptens ist zwar noch nicht publiziert, doch sollen in nächster Zeit Spezialkataloge veröffentlicht werden.
 69 Nach Aussage eines Silberhandwerkers, der zwar selbst Araber ist, aber beruflich viel mit Leuten aus Siwa zu tun hat.
 70 SIJELMASSI 1974 : 25 ff.
 71 SCHIENERL 1976 a : 109, Nr. 23
 72 SCHIENERL 1976 a : 109 f.

L I T E R A T U R

Bauer, Wilhelm und Janata, Alfred

- 1974 Kosmetik, Schmuck und Symbolik in Afghanistan in: ARCHIV f. VÖLKERKUNDE 28 (1974) 1 — 43

Fakhry, Ahmad

- 1944 The Egyptian Deserts. Siwa Oasis, its History and Antiquities. Cairo
 1973 The Oases of Egypt I: Siwa Oasis. Cairo

Fuchs, Peter

- 1961 Die Völker der Südost-Sahara. Tibesti, Borku Ennedi. (Veröffentlichungen zum ARCHIV f. VÖLKERKUNDE Bd. 6) Wien

Gabus, Jean

- 1959 Kunst der Wüste. Formen, Zeichen und Ornamente im Kunsthandwerk der Saharavölker. Olten und Freiburg i. Br.

Hansmann, Liselotte und Kriss-Rettenbeck, Lenz

- 1966 Amulett und Talisman. Erscheinungsform und Geschichte. München

Haselberger, Herta

- 1969 Kunstethnologie — Grundbegriffe, Methoden, Darstellung. Wien

- Herzog, Rolf*
 1969 Ethnographische Sammlungen, Lehr- und Forschungsstätten in Kairo. in: Festschrift Hans DAMM. Berlin
- Kriss, Rudolf und Kriss-Heinrich, Hubert*
 1962 Volksglaube im Bereich des Islams II: Amulette, Zauberformeln und Beschwörungen. Wiesbaden
- Krüger, Christoph (Hgr.)*
 1966 Sahara. Wien
- Langmann, Gerhard*
 1973 Ein Zauberamulett aus Ephesos. In: Jahrbuch der Österr. Byzantinistik 22, 281—284
- Papadopoulos, Theodore*
 1966 Africano-Byzantina. Byzantine Influence on Negro-Sudanese Cultures. Athens
- Schienerl, Peter*
 1973 Silberanhänger aus der Oase Siwa. In: ARCHIV f. VÖLKERKUNDE 27, 145—166
 1974 Ein bisher unbeachtet gebliebenes tiergestaltiges Amulett aus Kairo. In: ARCHIV f. VÖLKERKUNDE 28, 143—145
 1975 Materialien zur Schmuckforschung in Ägypten I. In: ARCHIV f. VÖLKERKUNDE 29 : 75—108
 1976 a Materialien zur Schmuckforschung in Ägypten II. In: ARCHIV f. VÖLKERKUNDE 30 : 101—136
 1976 b Die gebräuchlichsten Schmuckformen in der Oase Fayoum. In: ACTA ETHNOGRAPHICA 25 : 297—320
 1977 Fingerringe aus der Oase Siwa. In: TRIBUS 26 : 81—96
- Sijelmassi, Mohamed*
 1974 Les Arts Traditionnels au Maroc. Paris
- Steindorff, Georg*
 1904 Durch die Libysche Wüste zur Amonsoase. Bielefeld und Leipzig
- Thomas, E. S.*
 1924 Catalogue of the Ethnographical Museum of the Royal Geographical Society of Egypt. Le Caire
- Wehr, Hans*
 1958 Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart. 3. Aufl. Wiesbaden.
- Zain al Abidin, Ali*
 1974 Al masaegh ash-sha^cbi fi misr. Kairo.

© NÁPRSTEK MUSEUM PRAGUE, 1980